

Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **16 (1921)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN

Kraftleitung, Gemmipass und Daubensee. Der vielgepriesene Bergübergang vom Oberland ins Wallis weist eine steigende Frequenz auf. Fortwährend passieren Einzelreisende, Vereine und sogar Schulen die an Naturschönheiten so reiche und abwechslungsreiche Alpenlandschaft. Gegenwärtig wird von Chippis nach Kandersteg eine Kraftleitung erstellt. Ein Motor zieht die schweren Masten vom Gasterntal über die senkrechte Fluh hinauf zu der Stockhütte, Maultiere tragen die schweren Isolatoren und Träger weiter nach der Spitalmatte und dem Schwarzenbach. Vom Leukerbad herauf kommt Zement, denn es gilt, das Wasser des Lämmerngletschers ins Wallis abzuleiten. So prächtig sieht die neue Wasserfall bei der obersten Gemmikehre unterhalb des Hotels Wildstrubel aus, so bedauerlich ist das Austrocknen des Daubensees. Hoffentlich überzieht sich der schlammige Seeboden bald mit grüner Vegetation! Auch die Leitungstangen, die sich wie moderne Protzen in der stillen Bergeinsamkeit ausnehmen, werden nicht eines jeden Wanderers Beifall finden.

Für die Störche und Reiher. Erfreulich ist es für den Naturfreund, dass sich der Heimatschutz auch der gefährdeten Vogelarten annimmt, wie es schon oft und neuerdings in Nr. 3 vom Mai/Juni 1921 geschehen ist. Auf die dortige Notiz sei mir erlaubt, einige Worte anzubringen.

Was den weissen Storch anbetrifft, so kommt dieser Vogel auch noch dort fort, wo er nicht mehr viele Frösche als Nahrung erhält, da er mit allerlei Kerbtieren (z. B. Heuschrecken) vorlieb nimmt. Eiserne Gestelle als Nestunterlage dürften wirklich weniger gern angenommen werden als hölzerne. Das frühere Verfahren, einfach ein altes hölzernes Wagenrad wagrecht auf dem Dachfirst anzubringen, dürfte das zweckmässigste sein. Der Storch wird seinen Horst darauf bauen, so dass man von der Unterlage bald nichts mehr sieht.

Bei diesem Anlass sei auch noch auf zwei weitere Punkte hingewiesen: Bei neueren Kirchen- und Turmbauten fehlen vielfach Öffnungen, durch welche die Mauersegler (Turmschwalben, oder Spyri), oder sogar Alpensegler, Alpenkrähen (im Alpengebiet) und vielleicht auch die sehr nützlichen Schleiereulen auf den Dachboden gelangen können, wo sie in dunklen Ecken ihre Brut

aufziehen. Bei Renovationen werden sogar solche Öffnungen vielfach zugemacht. Ist es nicht etwas Schönes, wenn z. B. Segler am Abend um einen Kirchturm kreisen? Eine menschliche Ansiedlung ist nur schön, wenn sie belebt ist. Mensch und Vogel gehören zusammen. Deshalb sollte man stets auch dafür sorgen, dass der Vogel sich in der Nähe des Menschen ansiedeln kann.

Wie der Heimatschützer das Verschwinden der natürlichen Flussufer infolge Korrekturen bedauert, tut es auch der Ornithologe. Die günstigen Nistgelegenheiten für viele Vogelarten verschwinden mit den das Wasser säumenden Sträuchern und den Steilufern. Deshalb hat sich u. a. die hübsche Uferschwalbe in vermehrter Masse in Kiesgruben ansiedeln müssen, wo sie ihre Brutröhren in die steilen Wände gräbt. Infolge der vielen Betonbauten usw. erfahren aber diese Gruben eine erhöhte Ausbeutung. Dadurch werden nicht selten die Brutkolonien der Uferschwalben während der Brutzeit zerstört, so dass eine Fortpflanzung unterbleiben muss. (Während der letzten Jahre, in denen die Bautätigkeit darniederlag, konnte sich der Bestand der Uferschwalben auffallend gut erholen, da in den Kiesgruben weniger abgegraben wurde.) Vielfach wird es sich aber leicht machen lassen, dass während der kurzen Brutzeit die Abgrabungen an der durch die Schwalben besetzten Stelle unterbleiben. Nachher darf die Ausbeutung geschehen, im nächsten Jahr graben sich die Vögel fröhlich wieder neue Röhren. Durch diesen einfachen Schutz kann einer Gegend viel Vogelleben erhalten werden. Nur die in der Nähe Wohnenden, die über den Gang der Ausbeutung der Gruben sich stets durch Augenschein unterrichten können, sind in der Lage, rechtzeitig einzugreifen. Somit kann der Heimatschützer sich hierin mit bestem Erfolg betätigen.

Was nunmehr noch den Fischreiher anbetrifft, so ist leider wenig zu machen, solange der Fischer ihm erbitterte Fehde geschworen hat. Laut Bundesgesetz über die Fischerei hat der Erleger eines Reiheres sogar Anspruch auf eine Prämie, d. h. der Bund zahlt einen Anteil an dieselbe! So ist dieser Vogel mit dem herrlichen Flugbild bei uns sehr gefährdet. Doch wenn auch der Heimatschutz sich der schönen, die Heimat belebenden Geschöpfe annimmt, so wird noch manches zu retten sein!

A. Hess, Bern.

Gegen die Verunstaltung der Landschaftsbilder durch Reklamen in Frankreich. Frankreich besitzt seit dem Jahre 1912 ein Gesetz, welches durch Besteuerung der Reklametafeln der zunehmenden Ver-

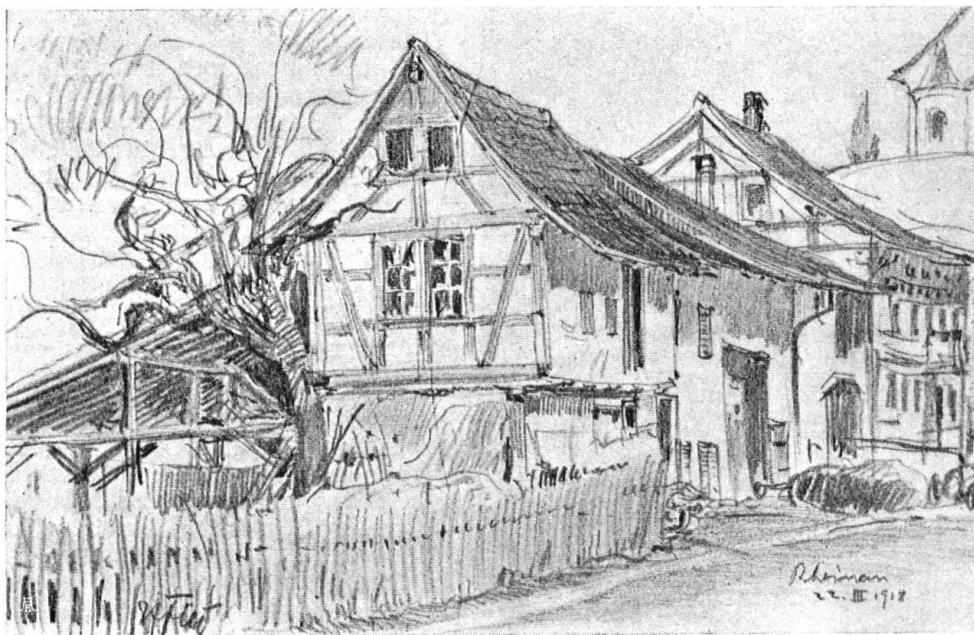


Abb. 8. Rheinau. Zürcher Heimatschutz-Postkarte, nach Bleistiftzeichnung von Kantonsbaumeister H. Fietz. — Fig. 8. Rheinau. Carte postale éditée par la section zurichoise du Heimatschutz. D'après un dessin de M. H. Fietz, arch. cant.

unstaltung der Landschaften wehren will. Die Steuer beträgt je nach der Grösse der Tafeln Fr. 50 bis Fr. 400 per Quadratmeter. Wie der „Matin“ mitteilt, hatte das Gesetz eher den gegenteiligen Erfolg, da heute die Zahl der Reklamebilder in der Landschaft grösser sei, als vor zehn Jahren. Das Blatt verlangt von der Regierung eine bedeutende Erhöhung der Steuer und, wenn diese nicht zum Ziele führen sollte, andere gesetzgeberische Massnahmen, um der zunehmenden Verunstaltung gerade der schönsten Landschaftsbilder wirksam begegnen zu können.

Zürcher Heimatschutz - Postkarten.

Der Zürcher Kantonsbaumeister, H. Fietz, einer der besten, wenn nicht der beste Kenner der ländlichen und städtischen Baukunst im Kanton Zürich und ihrer Geschichte, hat auf Wunsch der Natur- und Heimatschutzkommission sechs seiner besten zeichnerischen Darstellungen von Bauernhäusern zum Zwecke der Reproduktion auf Ansichtskarten zur Verfügung gestellt, und diese Reproduktionen sind nun als erste Serie staatlicher Heimatschutzkarten im Verlage der genannten Kommission erschienen. Die Karten gelangen überall zum Verkauf. Auswärtige Liebhaber mögen sie von der Direktion der öffentlichen Bauten kommen lassen.

Die erste Serie stellt sich als sehr gelungener Wurf dar, der dem Künstler sowohl wie auch dem Verleger — dem Staate

Zürich — alle Ehre macht. Was auf diesen Karten dargestellt wird, sind *typische* Bauernhäuser, Wohnhäuser aus verschiedenen Gegenden des Kantons, mit grösster Sorgfalt wegen ihres charakteristischen Wertes gewählt. Die Bilder verraten ausgesprochen zeichnerische Begabung des Künstlers und dessen in jahrzehntelanger Beobachtung geübtes Auge.

In erster Linie bezweckt die Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons Zürich mit diesen Karten, denen wohl bald eine zweite, von Hermann Gattiker gezeichnete Serie folgen wird, die üble Ansichtskarte wenn möglich schon in der Schule zu bekämpfen, und zugleich durch Anschauungsunterricht bei Gross und Klein das Verständnis für alles das zu wecken, was heimisch-künstlerisch und daher des Schutzes würdig ist.

Dr. H. Balsiger.

Hausforschung. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat die Absicht, die für die Kulturgeschichte unseres Landes wichtigen, bodenständigen *ländlichen* Bauten aufzunehmen und wissenschaftlich zu verarbeiten. Aus der Erforschung der ursprünglichen Bauweise auf dem Lande verspricht sich die Gesellschaft tiefe Einblicke in Sitten und Gebräuche des Volkes. Durch Aufnahmen und wissenschaftliche Bearbeitung ursprünglicher Bauten von der schlichsten Hütte bis zum Bauernhaus und der Dorfkirche soll

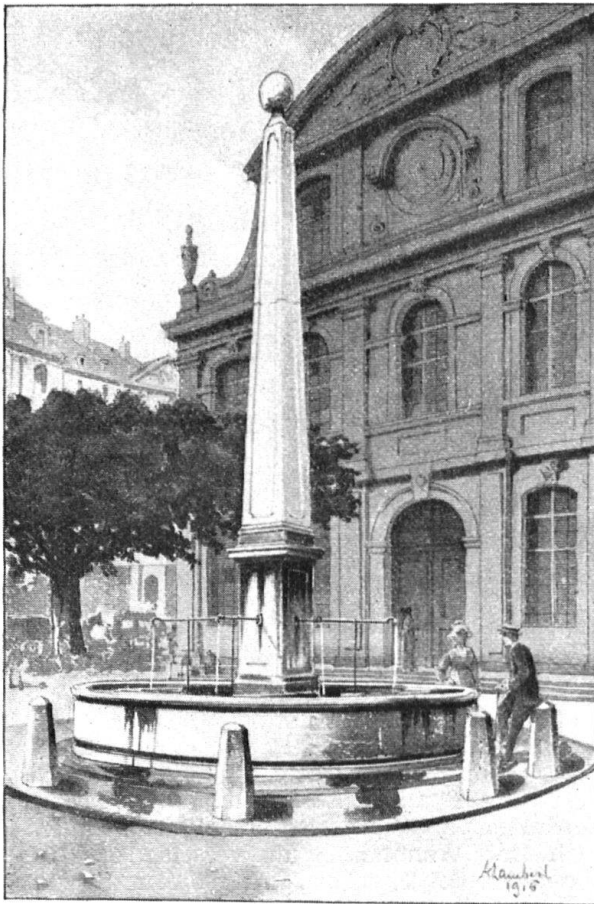


Abb. 9. Brunnen auf der Place de la Fusterie in Genf. Abbildung 9 und 10 sind stark verkleinerte Wiedergaben aus Lamberts Werk „Les fontaines anciennes de Genève“. Zeichnung von A. Lambert. — Fig. 9. Fontaine de la Fusterie, à Genève. Les clichés n° 9 et 10 sont des reproductions très réduites d'illustrations extraites de l'ouvrage: „Les fontaines anciennes de Genève“. Dessin de A. Lambert.

ein reiches Material für die Erforschung der Urbauten — der Dach- und Wandhütten — gesammelt werden. Ferner sollen die überlieferten Hausformen in der Siedelung, im Einzelhof, im Weiler und Dorf behandelt werden. Im Schoss der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde ist darum eine Zentrale errichtet worden, die sich ausschliesslich mit Hausforschung in der Schweiz befasst. Das Arbeitsprogramm ist kurz folgendes:

1. Fortsetzung der allgemeinen Sammelarbeiten von den ersten Anfängen des Bauernhauses an bis zum Bürgerhause, exklusive; unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz und ihrer kulturellen Grenzgebiete, namentlich des fehlenden romanischen Teiles, mit konstruktiven, etymologischen und historischen Erläuterungen.

2. Aufstellen von Monographien über die

verschiedenen Siedelungsarten der Schweiz (Dörfer).

3. Aufnahme und Bearbeitung von Dorfkirchen.

Auch Nichtmitglieder der Volkskunde-Gesellschaft sind zur Mitarbeit willkommen. Nähere Erläuterungen finden sich in einem gedruckten Vortrag „Volkskunde und Hausforschung“ von Dr. Hans Schwab, Architekt. Auch eine kurze Anleitung für Hausforschungs-Arbeiten liegt gedruckt vor. Zuschriften sind an Herrn Dr. Schwab (Basel, Missionsstrasse 48) zu richten.

Wir möchten Freunde des Heimatschutzes zur Mitarbeit an diesem verdienstlichen Unternehmen aufmuntern. Jede Vertiefung unserer Heimatkenntnis dient den gleichen Zielen, die wir verfolgen, und mancher Fund gefährdeter Urbauten mag uns dankbare Aufgaben stellen.

Naturschutz und Wasserkraftanlagen in Deutschland. Die Erschliessung der Wasserkräfte Deutschlands, die man neuerdings auf sechs Millionen Pferdekkräfte geschätzt hat, gerät, wie Reg.-Rat Dr. Fricke in einem Vortrag in der deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft am 15. März ausführte, nicht selten in Konflikt mit den Forderungen des Naturschutzes, namentlich in Gebirgen, wo das fliessende Wasser einen Hauptschmuck der Landschaft darstellt, die Ableitung in die Gräben der Kraftwerke das Flussbett jedoch trocken legt. Ein Beispiel für zerstörte Naturschönheit ist das Okertal im Harz. Für die Ausnützung der Bode-Wasserkraft sind Vorschläge gemacht worden, um diese Schäden zu vermeiden. Nach den vorliegenden Entwürfen soll der Bode noch dauernd der Sommerwasserstand erhalten bleiben. Namentlich, wenn man durch nächtliche Ersparnisse das Wasser in den Tagesstunden vermehrt, wird das Flussbild trotz einer Ableitung und Ausnutzung von 75% immer noch recht ansehnlich bleiben. Die Anlage hoher Sperrmauern, durch die die Landschaft vollständig umgestaltet werden würde, lässt sich im Bodetal vermeiden, da die oberen Flussgebiete und namentlich das Seitental der Rappbode zur Anlage von Stauseen grösster Abmessungen (bis 70 Millionen m³) reichlich Gelegenheit bieten. —

Auch bei den Anlagen in Bayern hat man die gegen die Kraftnutzung erhobenen Bedenken durch Teilung der Wassermassen überwunden, und bei der Alz, sowie vor allem bei der Isar ist eine Erhaltung des Flusslaufes vorgesehen; es liegt hier also

ein allgemeiner Grundsatz vor, der durchführbar erscheint und einer gründlichen Prüfung und planmäßigen Befolgung wert ist. Geringeren Erfolg haben diese Bestrebungen beim badischen Murgwerk gehabt, bei dem der Vortragende auch als Sachverständiger für Heimatschutz herangezogen worden war. Mit etwa 8% Verlust an Kraft könnte dem schönsten Schwarzwaldtal viel von seinem ursprünglichen Reiz erhalten werden. Der deutsche Bund Heimatschutz strebt die umfassende wissenschaftliche Bearbeitung der einschlägigen Fragen und die Aufstellung allgemeiner Grundsätze an. Es ist anzunehmen, dass sich künftig bei ruhiger Erwägung die idealen und wirtschaftlichen Bestrebungen in einem für beide Teile befriedigenden Mass werden vereinigen lassen. (Aus der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure Nr. 18. 1921.)

LITERATUR

Les fontaines anciennes de Genève par André Lambert. Ch. Bernard et C^{ie}, éditeurs, Genève.

Dans le n° 4, Juillet-Août 1920, du Heimatschutz, paraissait un article sur les fontaines anciennes de Fribourg (Josué Labastrou, éditeur, Fribourg), annonçant du même auteur une série de publications sur les fontaines anciennes de différentes villes suisses. Le volume traitant de celles de Genève vient de paraître et confirme ce que nous disions dans notre recension des fontaines de Fribourg, que ces monuments étaient d'une grande variété. En effet, si toutes les fontaines de Fribourg respirent l'esprit de la Renaissance, celles de Genève présentent des exemples du style sobre et sévère du XVIII^e et du XIX^e siècles. Ici, plus de statues de saints, ou de héros sur des colonnes richement décorées de chapiteaux, de frises et de guirlandes, plus d'allégories et d'emblèmes, mais seule la recherche de la beauté des proportions et de l'élégance de la ligne. Autant la fontaine fribourgeoise paraît le complément naturel de la vieille rue pittoresque, autant la sobriété et l'élégance de la Genevoise cadrent admirablement avec l'architecture plus régulière et académique de son entourage. L'influence de l'art



Abb. 10. Der Brunnen auf der Place d'Arve in Carouge. Zeichnung von A. Lambert. — Fig. 10. Fontaine de la Place d'Arve, à Carouge. Dessin de A. Lambert.

classique en honneur à Genève à l'époque où ces fontaines furent créées se traduit par l'emploi d'obélisques à couronnement de pomme de pin ou de boule; de pilier, de colonne corinthienne, de niches, etc. Le texte de l'auteur accompagnant les 20 planches du volume disserte agréablement sur le caractère, l'emplacement et l'architecture de ces jolis édifices. Les planches dessinées et peintes de main de maître forment une collection des plus intéressantes; elles ne traitent pas seulement des fontaines de la ville, mais nous font faire connaissance avec de très jolies créations à Carouge, et d'autres réparties dans les campagnes des environs.

La plupart des autres villes et cantons riches en fontaines ont une plus grande variété de formes et de styles que Fribourg et Genève, telles Neuchâtel et Soleure, cette dernière possède des fontaines représentant les styles qui se sont succédés de la période